

Geschichte von Hirschstetten und der Familien Pirquet von Cesenatico und Eiselsberg

Von Christine (Gingi) Moeller und Andreas Jordis

mit

ANHANG

1. Die Geschichte vom Dorf Hirschstetten

Theodor Freiherr von Pirquet:

Geschichte von Hirschstetten

(heute Wien XXI., Hirschstettner Str. 89 – 93),
Manuskript, entstanden 1935 - 1936.
(Übertragen und bearbeitet von Prof. Dr. Adolf Hahnl, Salzburg, 2022/23.
Im Auftrag von Hans-Andreas Jordis)

Beschreibung:

Papierhandschrift 23,9 x 19,2 cm, in violetter Marmorpapier-Pappe Band mit sw Leinenrücken (Handelsware, um 1935). VS fehlt. Weißer Buchblock mit in Blaudruck linierten Blättern (ohne Wasserzeichen, wohl von Leykam, Graz) zu je 23 Zeilen, einige Bll. entfernt.

Umfang: 47 Blätter; Vorsatzblatt entfernt; Nachsatzblatt, beschnitten, teils beklebt u. beschriftet. Im hinteren Umschlagdeckel ein Lageplan (Detail aus dem sog. Franzisziätschen Kataster für NÖ, 1817-1828) eingeklebt. Einlageblatt mit Autorennamen Theodor Frhr v. Pirquet.

Schrift: Deutsche Kurrentschrift des Verfassers, formiert; in blaugrüner Tinte; auf Blätter (im Orig. als Seiten bezeichnet) I verso, 1 v. bis 29 v. (ein paar Seiten fehlen).

(Die Schreibübungen auf der linken Seite schrieb – leider - Heinrich Jordis in seinen sehr jungen Jahren, ca 1987, die nicht transkribiert werden.)

Hans-Andreas Frhr Jordis von Lohausen, Salzburg, der dieses Büchlein von seiner Mutter Margarethe Frhr Jordis von Lohausen, geb. Freiin v. Eiselsberg übernahm, übergibt dieses nun dem neu errichteten Pirquet-Archiv in Hirschstetten zusammen mit der von ihm verfassten vorliegenden Broschüre.

Lit.: **Czeike**, Felix: Hist. Lexikon d. Stadt Wien Bd. 3. mit Abb. des Schlosses. - Wien 1994, S. 201:
„Hirschstettner Schloß (22.,Hirschstettner Str. 89-93). 1693 ließ Otto Ferdinand Graf Hohenfeld ein ‚adelig Wohnhaus‘ zu Hirschstötten errichten, dessen Mittelbau demspäteren H. Schloß zugrunde lag; er kann daher als der Begründer des Schlosses angesehen werden. 1713 erwarb der Oberhofmarschall K. Karls VI., Adolf Franz Fürst zu Schwarzenberg, der Jagdfreiheit in dieser Gegend erhalten hatte, das Gebäude und ließ es bis 1724 durch Anton Erhard Martinelli zu einem vornehmen Jagdschloß umgestalten. Den Westsaal schmückte ein Gemälde von Daniel Gran; die Vorderseite wurde gegen die Straße mit einem Tor geschlossen. 1739 entstand auch die Hirschstettener Schlosskapelle. Spätere Besitzer waren die Grafen Wurmbrand, Erdödy und Ludwig Barth von Barthenstein, 1868 folgte als letzter Adeliger Peter Zeno Frhr von Pirquet (Vater des Kinderarztes Clemens Pirquet und des Pioniers der Weltraumfahrt Guido Pirquet, sowie Schwiegervater d. Chirurgen Prof.

Dr. Anton Frhr.v. Eiselsberg), der hier 1884 die ‚Baumschule Pirquet‘ eröffnete. Nach der Zerstörung des Schlosses (1945) blieben nur das Straßenportal, Reste des Eckpavillons, die Gartenmauer mit einigen Vasen von Lorenzo Mattioli u. die Schlosskapelle erhalten. 1953 kaufte der dt. Orden der Claretiner das ehem. Schloß mit seinem Park, um hier die Pfarre Hirschstetten ‚Maria Himmelfahrt‘ zu errichten.“

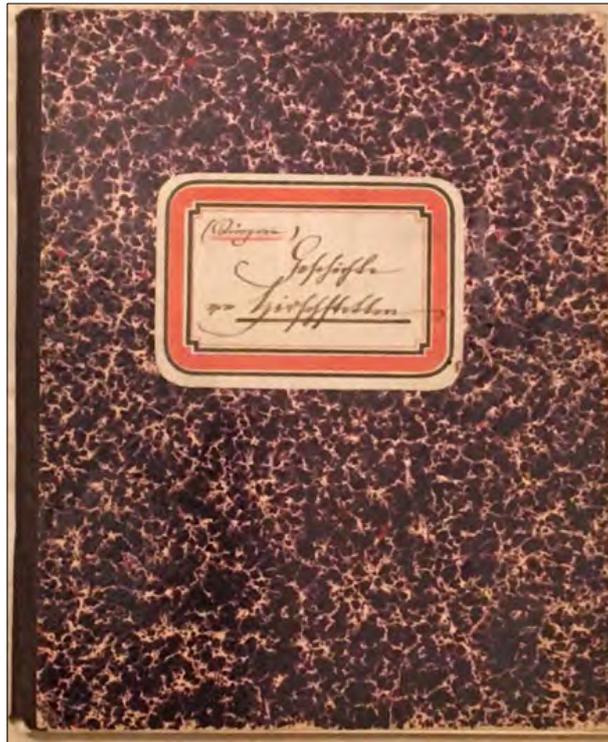
Dehio, Georg: Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs. Wien X. bis XIX. Bez. und XXI bis XXIII Bez.-Wien: Schroll 1996, S. 670: „Hirschstettener Strasse. Urk. vor 1240, urspr. an einem Donauarm gelegen, ein Hof zu ‚Herstetten‘ ab etwa 1350 bestehend...Vom 1945 größtenteils zerstörten Schloß ... übergiebeltes Portal und seittl. traufständige eingeschossige Nebengebäude 18. Jh. in der Straßenflucht erhalten.“

Groner, Richard: Wien, wie es war.- Wien: Hain 1934, S. 171: „Früher ein selbstständiges Dorf, das Ende 1904 mit Floridsdorf (u. anderen Gemeinden) in den 21. Wr. Stadtbezirk einbezogen wurde. Der Ort wurde 1438 zuerst genannt. Fürst Adam Franz Schwarzenberg ließ dort 1713 bis 1724 von Mattioli ein mit Deckengemälden von Gran geschmücktes Schloß erbauen“.

Knab, Eckhart: Daniel Gran.- Wien, München: Herold 1977, S. 40, 61, Fig. 1 (SW-Abb. d. Freskos im Schloß Hirschstetten: Verherrlichung der Flora, von Joh. Georg Werle u. Daniel Gran,1709; 1944 durch Bomben zerstört).

Anmerkung des Bearbeiters: Verzicht auf Anzeige einer Zeilenteilung; Zitate in [eckiger Klammer] sind Ergänzungen aus der Fachliteratur; alle zitierten Texte kommen in doppelten „Anführungszeichen“; alle Texte, die im Original in „doppelten Anführungszeichen“ stehen, werden in einfachen ‚Anführungen‘ wiedergegeben.





Wien
Geschichte
der Hirschstetten

	Lia.
Gründung der „Hirschstetten“ zwischen 1100 u. 1200	3
Ursprung. Gründung der „Hirschstetten“ in „Hirschstetten“	4
„Hirschstetten“ mit „Hirschstetten“ von 1000 bis 1848	6
Staus 1800/1810 und die „Hirschstetten“	8
Alle fünf Grafen des Reichs u. die Hirschstetten von 1872	10
Jungferns - bei der Hirschstetten 1713	13
Graf Witt. Wurmbrand, „Schlesien“ und „Kapellen“	16
Die Hirschstetten von 1758 u. 1785	18
Die Hirschstetten mit „Hirschstetten“ 1799 - 1815	21
Staus 1817 - 52 und die Hirschstetten 1800	22
Hirschstetten - Hirschstetten 1820	23
Staus 1820/1830 u. die „Hirschstetten“ 1830	24
Hirschstetten - Hirschstetten 1841 - 53 u. die Hirschstetten 1844	26
Hirschstetten 1850 - 56	27
• Hirschstetten 1868 - 1912	28
Hirschstetten, Hirschstetten, Hirschstetten, Hirschstetten	29
Die Hirschstetten Hirschstetten und die Hirschstetten	31
Die Hirschstetten, die Hirschstetten	32
Hirschstetten in die Stadt Wien 1905	33

7. April 1925/26.

Zusammengestellt für die Familien PIRQUET und deren Nachkommen im Jänner 2023 aus Anlass der Eröffnung des Pirquet-Archivs in der Pfarre Hirschstetten/Wien im Frühjahr 2023 von Hans-Andreas Jordis, 5020 Salzburg, Blumensteinstr. 1
Email: andreas@jordis.at

Transkribierter Text:

Blatt I recto: „Inhalts-Übersicht:

Gründung von ‚Hartstetten‘ zwischen 1100 u. 1200	Blatt	3
Namens-Wandlung von ‚Hartstetten‘ in ‚Hirschstetten‘	Blatt	4
„Dorf-Herrschaft‘ und ‚Untertanen‘ von 1000 bis 1848	Blatt	6
Hans Prockh 1558 und der „Hartstettner Banntaiding“	Blatt	8
Otto Ferd. Graf Hohenfeld u. die Dorf-Schätzung von 1693	Blatt	10
Jagdhaus-Bau des Fürsten Schwarzenberg 1713	Blatt	13
Graf Wilh(elm) Wurmbrand, ‚Schloss-, und Kapellen-Bau	Blatt	16
Die Gutsfessionen von 1750 u. 1785	Blatt	18
Die Grafen Erdödy und Barth 1799 – 1815	Blatt	21
Ignaz Dusl 1817 – 42 und die erste Katastervermessung 1820 [=Franziszäischer Kataster]	Blatt	22
Große Donau Überschwemmung 1830	Blatt	28
Bau des Glockenturms 1837 u. des ‚Pfarrer-Hauses‘ 1847	Blatt	29
Florian Effenberger 1841 – 1853 u. die „Grundentlastung“ 1848	Blatt	30
Ehepaar Frühmann 1853 – 66	Blatt	31
Ehepaar Pirquet 1868 – 1912	Blatt	33
Donau-Regulierung, Eisenbahn, Dampf-Tramway, Friedhof	Blatt	35
Das südliche Gemeindegebiet wird zur Arbeitsstadt	Blatt	37
Einverleibung in die Stadt Wien 1905	Blatt	40

Verfaßt 1935/36“.



Schloss Hirschstetten, Post- und Telegraphenstation Stadlau

Blatt 1

[Historische Geographie]

Der südliche Teil des Marchfeldes, das Gebiet zwischen der Bodenwelle beim Russbach und der Donau, war wahrscheinlich bis ins 10te Jahrhundert hinein von unzähligen größeren und kleineren Donau-Armen durchzogen und zerrissen. Die vielen Bodensenkungen, welche die ganze Landschaft vom Bisamberge bis an die March kennzeichnen, erinnern uns daran, denn die Spuren der Wasserläufe trotzen an vielen Stellen dem Zahn der Zeit. Ob dieser, alljährlich von Überschwemmungen heimgesuchte Landstrich zur Römerzeit [um 15 v. Chr. bis um 406 n. Chr.] menschliche Niederlassungen enthalten hat, ist uns nicht bekannt geworden; jedenfalls ist die römische Herrschaft niemals über den [Donau]Strom nach Norden vorgedrungen. Selbst als nach dem Avarenfeldzuge Karls d. Gr. [774 – 814 n. Chr.] das Land zwischen Guns und Raab, bald nach dem Jahre 800, mit deutschen Ansiedlern besetzt wurde, die aber bald den Einfällen der „Hungarn“ zum Opfer fielen, dürfte das Marchfeld noch nicht betreten worden sein. Erst nach dem Siege Otto des Grossen auf dem Lechfelde (955) wurde auch das Gebiet nördlich der Donau bis zur March von den deutschen Siegern in Besitz genommen.

Blatt 2

Da kamen mit dem im Jahre 976 zum „Markgrafen“ [der ottonischen Ostmark] ernannten Leopold [I.] von Babenberg [reg. 975 - 994], zahlreiche geistliche und weltliche Herren ins Land, Abgesandte der süddeutschen Stifte und wehrhafte Ritter, welche im neu eroberten Land von den deutschen Königen mit „Königshufen“ [*eine Hufe, lat. mansus, ist jenes Stück Ackerboden, das dem untertänigen Bauern vom Lehensherrn verliehen und von dem ein Zehent eingefordert wird; eine Königshufe ist das Vielfache an Bauland, mit dem ein Adelige begabt wurde*] belehnt wurden. Und mit jenen Herren zogen deren Gefolgschaften ein und erhielten ihre Niederlassungen angewiesen, und so dürfte um das Jahr 1000 auch die Besiedelung des Marchfeldes in Angriff genommen worden sein.

Die älteste darauf bezügliche uns bekannte Urkunde ist diejenige von 1021, mit welcher [Kaiser] Heinrich II. [reg. 1014 - 1024] dem bayerischen Kloster Weihestephan die „Insel Sahensgaue“ geschenkt hat, (ein Besitz, der bald an das bayrische Bistum Freising übergegangen und sich bis ins Jahr 1802 erhalten hat). Da wir aber im Übrigen nur über ganz wenige Marchfelder Ortschaften aus dem elften und zwölften Jahrhundert urkundliche Nachrichten besitzen, so liegen die Anfänge der meisten für uns in tiefem Dunkel. Doch dürfen wir annehmen, dass, ebenso wie an anderen Stellen der Markgrafschaft, so auch westlich der Freisinger Domäne dem Markgrafen eine Königshufe als Hausgut zugefallen war, denn wir wissen von Aspern, Stadlau, Kagran und „Preitente“, dass sie bis in die Mitte des 13ten Jahrhunderts in landesfürstlichem Besitze standen. Wenn nun die These des Historikers richtig ist,

Blatt 3

dass die Dorfschaften Niederösterreichs im Jahre 1200 alle schon vorhanden waren, so können wir füglich annehmen, dass auch diejenigen des Marchfeldes bereits in jenen zwei Jahrhunderten entstanden sind, - und dann verdankt Hirschstetten augenscheinlich einem der Markgrafen oder (seit 1156) Herzogen aus dem Geschlechte der *Babenberger* [reg. von 975 bis 1246] seine Gründung, und

es ist demnach schon in jener fernen Zeit, vor 800 und mehr Jahren das kleine Dorf „Hertstätten“ an der „Thonau“ angelegt worden.

Das mögen freilich gar einfache, ärmliche Siedlerhöfe gewesen sein, die danach „fränkischer Art“ in einem Reihendorf bei einander standen, niedere Häuschen, aus den [Baum-]Stämmen der umliegenden Auen errichtet, mit Lehm verputzt, mit Schilf eingedeckt, von spärlichen Lichtlunten erhellt. Wie die meisten Ansiedlungen der Gegend, war wohl auch diese für ihren Wasserbedarf auf den in ihrer nächsten Nähe vorbeifließenden Flusslauf angewiesen. Die Donauauen werden gerade in Hertstätten einer geregelten Feldwirtschaft noch große Erschwerungen bereitet haben, denn das Gemeindegebiet war dazumal nicht nur vom Jedleseer-Arm durchquert, den wir 500 Jahre später in der kostbaren Dorfbeschreibung vom Jahre 1693, noch als fließendes Wasser begegnen, uns noch heutigen Tag in der Lanße[?] des „Planstenmas“ erkennen, sondern es war damals noch ein zweiter Arm im Gange, auf etwa

Blatt 4

1500 Schritte nördlich des Dorfes vorüberziehend, und noch nördlicher muß ein dritter Wasserlauf bestanden haben, der sich, an Breitenlee vorbei in südöstlicher Richtung bis nach Orth erstreckt hat. Vielleicht sind die einheitlichen langen Feldstreifen, welche keine Spur dieser Unterbrechungen mehr andeuten, zu einer Zeit neu vermessen und geteilt worden, als die nördlichen Flussläufe bereits ausgetrocknet waren; südlich vom sogenannten Jedleseer - Arm aber gab es erwiesener Maßen bis ins 18te Jahrhd. lediglich Weid und Au.

Auch der Name des Dorfes gibt uns ein Rätsel auf. Die älteste Urkunde, welche den Namen enthält, ein Kaufvertrag vom Jahre 1325, nennt die Ortschaft Hertstetten. Derselben Bezeichnung begegnen wir 200 Jahre später in der ersten, vom Jahre 1558 datierten, im Wiener Landhause erhaltenen Besitz Anmeldung. Erst von da an finden sich Schriftstücke vor, in denen der Name in verschiedenen Schreibarten auftritt, so z. B. im Jahre 1639 in 3 gleichzeitigen Dokumenten, in denen er bald als Herstätten, bald als Hürstetten, bald als Hierstetten geschrieben erscheint; Fürst Schwarzenberg kaufte 1713 das „Landgueth Hierstätten“, und erst in den späteren Schwarzenberg'schen Schriftstücken ist von Hirschstetten und endlich von „Hirschstetten“ die Rede. Wenn wir also im Jahre 1325 und dann noch um das Jahr 1600 die Schreibweise „Hertstetten“ vorfinden, so können



Im Schlosspark
Blatt 5

wir daraus mit Sicherheit schließen, dass der Name des Dörfchens in den ersten vierhundert Jahren seines Bestandes offenbar „Hertstetten“ geheißen hat und erst im Laufe des 17ten Jahrhunderts fehlerhafter Weise in Herstetten und Hirstetten abgeändert worden ist. Die richtige, die älteste Namensform aber, die Hertstetten gelautet hat, mag sich am einfachsten und ungezwungensten daraus erklären, dass die neue Ansiedlung für die Marchfelder Nachbardörfer diesseits eines bedeutenden Wasserlaufes (des Jedlesee-Armes) gelegen war, denn in alten Zeiten gebrauchte man für „diesseits“ noch das Wort „herderhalb“ oder „herthalb“, im Gegensatz zu „enthalt“, das „jenseits“ bedeutete. Dann hätte das Wort „Hertstätten“ so viel geheißen als die „herthalbe“, das ist „diesseits“ gelegene neue Siedlungsstätte. Soviel darf jedenfalls als ausgemacht gelten: Daß der Hirsch, den die Gemeinde in den letzten Dezennien ihres autonomen Bestandes im Siegel geführt hat, nicht dem ursprünglichen Namen, sondern seiner verderbten Aussprache und einer gekünstelten Schreibweise entstammt. *[Anm. d. Bearb.: Laut Bahlow, H.: Dt. Namenlexikon, BLATT 233: Ein Herter, von mhd. ‚haertere‘, ist der Hirte der Gemeindeherde; -stetten bezeichnet den Ort der Weide].* Von „Hertstetten“ also, hören wir zum ersten Male in dem Kaufkontrakte vom Jahre 1325, mit dem die Brüder „Weichart, Heinrich und Gottfried von Herstetten“ die Zehnten mit Gefälle, welche sie anderwärts besaßen, ertauscht haben, und

Blatt 6

zum zweiten Male in der Besitz-Anmeldung des Hans Prockh vom Jahre 1558, in welcher er sich als Inhaber der ‚Dorf-Herrschaft‘ und als Zins-Herr über ‚zehen behauste gueter zu Hertstetten an der Thonau‘ bekennt; wem die 11 übrigen von den 21 Bauern- ‚Guetern‘ zinsbar waren, welche wir in der Dorfbeschreibung des Jahres 1693 vorfinden werden, ist nicht gesagt. Die Herren und Rittersleute, welche bei der Landnahme mit Königshufen beteiligt worden waren, hatten diese an die Dorfschaften verteilt, denen sie ihre Siedler zugewiesen hatten, und welche im Marchfelde als ‚Ganzlehen‘, als ‚Grundholden‘, als ‚Untertanen‘ bezeichnet wurden, hatten naturgemäß den Grundherrschaft verschiedene Abgaben zu leisten, so der ‚Zehent‘ [der 10. Teil] von der Ernte und der ‚Robott‘, nämlich Arbeitsdienste, letztere insbesondere dort, wo ein grundherrliches Anwesen in der Nähe bestand. Der Zehent ebenso wie die Robotpflicht wurde im Laufe der Zeiten meistens in Geldabgaben umgewandelt, vor allem in jenen Dorfschaften, welche, wie die meisten des Marchfeldes, keinen Herrschaftshof umschlossen, sondern fremdliegenden Herren ‚dienten‘. Die Grundherren übten ursprünglich nahezu alle Rechte aus, welche wir in späteren Zeiten unter dem Namen der ‚Staatsgewalt‘ zu bezeichnen gelernt haben; wenn wir zu Beginn des 19.ten Jahrhunderts



Die Rückseite der Kapelle in Hirschstetten

Blatt 7

einer Unzahl landesfürstlicher und gesamtherrschaftlicher Vorschriften administrativer, judizieller, kommerzieller Natur begegnen, so müssen wir darin das Ergebnis einer fast tausendjährigen Entwicklung erblicken, aus den ursprünglichen Anfängen grundherrlicher Allgewalt zur modernen Staatsgewalt. Diese Herren-Rechte haben aber zum Zwecke der Übertragung an Dritte eine Unterteilung erfahren, deren Ziel-Komplexe wir vielleicht am besten durch die modernen Ausdrücke der ‚öffentlichen‘ und der ‚privaten‘ Angelegenheiten verzeichnen können. Die erstere also die Sorge für Ordnung und Recht, die richterliche Gewalt, die Vorschriften für den Personen- und Sachwerts u. dgl. m. verbleiben in der Hand des ‚Dorf-Herren‘, die der einzelnen ‚Untertanen‘ obliegender Zehent-, Robott- und ähnliche Pflichten, oder dem Geld-Aequivalente, dagegen, also gewissermaßen die Grundpacht- Erträge, wurden einzeln, sei es an Klöster oder fromme Stiftungen vergeben, sei es einfachhin an Außenstehende verkauft, das heißt: Die betreffenden Untertanen hatten ihre Leistung diesen Klöstern, Stiftungen oder betreffenden Dritten zu entrichten welche hier wieder berechtigt waren, diese Rechte weiterzugeben wobei unter diesen ‚Untertanen-‘ Verschiebungen nicht an die Person der jeweiligen Bewirtschafter, sondern an das Bauerngut als solches zu denken war, es hiemit ganz anderer Herren zinspflichtig war als dem ‚Dorf-Eigentümer‘.



**Schlosskapelle in Hirschstetten,
Kreuzabnahme 2. Hälfte 18.Jht.**



**Alt-Hirschstetten um 1885 mit Kirchtagsbesucher
Blatt 8**

Solcherlei Vergebung von ‚Untertanen‘ war bereits seit den Kreuzzügen [11.- 13. Jh.] eine beliebte Methode ‚frommer Stiftungen‘ und wurde für alle späteren Zeiten eine ebenso bevorzugte Art der Kapitalsbeschaffung einer, der Kapitalsanlage und des Rentenaustausches andererseits. Auch die ‚Dorf-Herrschaft‘, also das Recht der obrigkeitlichen Gewalt über das ganze Dorf, konnte verkauft oder vertauscht werden, sodaß also nicht nur die privatrechtlichen, sondern auch die öffentlichrechtlichen Befugnisse ihre Inhaber vielfach zu wechseln pflegten. Diese wurde entweder persönlich, oder durch einen ‚Pfleger‘ oder durch einen aus der Reihe der Dorfbauern ernannten ‚Richter‘ ausgeübt.

Die Grundentlastung von 1848 hat diesen Herrschafts-Rechten ein Ende bereitet (Blatt Seite 30). Hans Prockh's Name ist uns nicht nur durch das älteste Aufschreib-Gesuch, sondern auch durch ein noch wertvolles Dokument erhalten geblieben: Durch des unter ihm erflossenen ‚Hertstetter Bannteiding‘, der Aufzeichnung der geltenden Vorschriften und Strafen, welche in einer Versammlung (Taiding) er ganzen Dorfgemeinde kundgemacht worden ist. Da heißt es puncto: ‚Wo Brunnen oder Jauchengruben an ungewöhnlichen Orten stehen, soll der, welcher sie gegraben, wenn einem guten Manne dadurch Schaden geschehe, straffällig sein mit 6 Schillingen; wo aber ein Mensch drinnen Schaden nähme oder gar verdürb, wär‘ die Straf größer; Wenn einem die Roß laufend werden, so soll er, wenn jemand dabei

Blatt 9

reißt, es seien Leut oder Vieh, den Schaden leisten; ‚die Männer, die ihre Weiber nicht in der Gewalt haben, deht[en] sie auf / die Herrschaft oder die Richter spotten, soll der Richter samt den Weibern in Straf nehmen“;

So die Weiber einander schelten mit verbotenen Worten, soll jede büßen mit 6 Schillingen.‘ Me[h]r inmitten dieser heiteren, lesen wir auch die erschütternd grausame Bestimmung: So einer dort, wo zwei oder drei Gemarkungen zusammenstoßen, einen Grenzstein aushebt, soll der [Ver]Ursacher ergriffen und an der Stelle dieses Grenzsteines eine Grube gegraben werden, darin man den [Ver]Ursacher mit dem Haupt hineinstoßen und ihn bis zum Gürtel mit Erde verschütten soll; dann soll man / einen starken Pflug mit zwei scharfen Eisen nehmen und mitten durch den [Ver] Ursacher fahren.‘

Prockh hat seine „Gründt und Gülten“ 1572 seinem Schwaeger Philipp Steinauer „gewesten Kammerdiener bei Kaiser / Maximilian II. [reg. 1564 - 1576] verkauft, dieser hat ‚sein Dorff‘ seiner Witwe vermacht, die es ihrem Bruder Jakob Reintaler überantwortete von dem es an Dyonys Pessold, Kaiserlicher Gerichts-Sekretär weiterverkauft wurde. In der Folge erwarb es Andree Eissler, Domherr von St. Stephan, und 1639 Martin Hafner, Kaiserlicher u. bischöflich Passau'ischer Rat, Mitglied der niederösterreichischen Landesregierung und Passau'scher Lehens=

Blatt 10

richter für Niederösterreich, also ein großer Herr des Beamtenstandes.

Zum ersten Male erfahren wir hiebei den Preis, zu welchem diese Herrenrechte umgesetzt wurden: er betrug 2000 Gulden. Hafner war auch Besitzer des ‚Freihofes‘ (jetzigen Zumießwirtshauses) in Kagran u. dürfte in diesem, dazumal mit einem großen Garten verbundenen Landhause, also eher seiner ‚Hürstetten‘, residiert haben. Er hat ja zu den 1639 erkauften 10, im Jahre 1641 noch fünf von den Freiinnen von Zinzendorff, und 1652 noch zwischen ‚Unterkamm‘ von einem Freiherrn von Gaismann hinzugekauft, sodaß er bei seinem 1657 erfolgten Tode seiner Witwe und seinem Sohn Bernardin nebst der ‚Dorfbobrigkeit‘, 17 untertänige Bauernhöfe hinterlassen hat.

Bernardin Hafner, der bald nach 1690 gestorben sein muß, hinterließ keine andern Erben als seine zwei Schwestern. Weil diese jedoch als Klosterfrauen zum Antritt der Erbschaft nicht berechtigt waren, durfte ein Graf Otto Ferdinand von Hohenfeld das ‚Landmann-Einstandsrecht‘ geltend machen kraft dessen er die Hafner'schen Rechte, auf Grund einer von den Kommissaren des niederösterreichischen Landmarschalls vorgenommenen Schätzung um den Preis von 2490 Gulden eingeworben erhielt.

Das im Wiener Landhaus erliegende Schätzungs - Operat de dato 22. August 1693 gewährt uns das - für ein Marchfelder Dorf ungemein selten - Glück, ein deutliches Bild der damaligen Orts-

Blatt 11

Verhältnisse gewinnen zu können. Da lesen wir folgendes: , Allda zu Hierstetten befinden sich in allem 21 Haus, unter welchen Eines indes Vice-Thomb-Amt - (der Landesfürstlichen Finanzbehörde) - , zwei nach Passau (dem Bischof [Johann Philipp Graf von Lamberg] von Passau) - , Eines dem Schotten-Prälaten [Sebastian I. Faber], die übrigen 17 (darunter 12 ganze und 5 halbe Lehen) den Haffnerischen Erben untertänig sind'.

,Die Gemeinde hat den Tax - (d.h. das Schankrecht) – von ihrer Herrschaft, wofür sie ihr jährlich bei guten Zeiten 56 Gulden, denn nach der Belagerung (von Wien anno 1683!)[durch die Türken unter Kara Mustafa] – nichts, und letztlich 40 Gulden Bestandsrecht reicht, welches ihr aber darum zu viel zu sein scheint, alldieweil im Dorfe Stettlen, welches unweit liegt, ein neues Wirtshaus erbaut worden, und weil die an dem Thonaustrome gleich außerhalb Hierstetten gestandene Wassermühle wegen Abfall des Wassers nach Asparn kommen ist, wodurch das Schankhaus um ein merkliches geschädigt worden ist;

,Außerhalb des Dorfs befindet sich ein aufgehend Pfeffer – (es ist die Pfeffenbacke – des, wenn die Thonau überflosset, etwas von kleinen Fischlein enthaltet, aber die Müh ni[ch]t austragt, darinnen fischen zu lassen, weil es mit Zöhr verwachsen ist; Alle Jahr wird ein Kirchtag gehalten, auf welchen aber keine Kramer kommen, die der Herrschaft Standgeld zahlen t[a]eten, unser



Im Park des Schlosses Hirschstetten

Blatt 12

ein Lebzelter, welcher dem Richter eine Maaß Mödt [Met, Honigwein] und ein Dreikreuzer Schiffel [?, ein Gulden = 60 Kreuzer; als Münze gab es kein Dreikreuzerstück] reichen tut;

,Die Verminderungen der Grundstücke wegen Kauff- oder Tod[esfall] Abhandlungen müssen zwar bei der Herrschaft geschehen und die Gebühren davon bezahlt werden, aber dergleichen ereignen sich in fünf bis sechs Jahren kaum einmal; der Inhaber des Dorfs hat die obrigkeitliche Jurisdiktion auf sämtliche 21 Haus [Häuser].

Wir ersehen demnach, dass die Ortschaft nur aus diesen 21 Bauernhäusern bestand u. dass es außer ‚Kleinhäusler‘ noch ein herrschaftliches Wohnhaus in ihr gegeben hat. Als Schätzwert für die ganzen Haffner’schen Rechte wurde wie schon erwähnt, ein Betrag von 2490 Gulden festgesetzt.

Von den umliegenden Dorfschaften ‚diente‘ Kagran seit 1674 dem Stifte Klosterneuburg, - Aspern den ‚Niederösterreichischen Ständen‘. Die einstmals sehr ansehnliche Ortschaft Stadlau war im Jahre 1348 mit Mann und Maus von einer Hochflut weggeschwemmt worden; die Pfarre war nach Kagran übertragen worden. Das kleine Dutzend, worunter Familien, die sich neuerdings angebaut hatten, zählte zum landesfürstlichen Besitze.- Östlich des Gebietes von Hierstätten war der rührige Schottenabt Sebastian Faber denn dran, auf dem Gebiete der verschwundenen Ortschaften ‚Preitensee‘ und ‚Wetzendorf‘ (das erstere dürfte ‚am Bergl‘, das letztere beim ‚Jeckenjöchl‘ gestanden haben) nach einheitlichem Plan das neue ‚Breitensee‘ zu erbauen. Die Schottenherrschaft erstreckte sich gegen Süden bis über den Jedleseer Graben, dort hat sich der Name des verschollenen Dorfes Wetzendorf in den Wetzendorfer Aeckern erhalten, welche erst vor zehn Jahren seitens des [Schotten-] Stiftes [Wien I., Freyung] an die Stadt Wien verkauft worden sind; wahrscheinlich dürfen wir in diesem, mit dem nördlichen Klosterbesitz nur durch einen schmalen Feldstreifen verbunden gebliebenen Areal die sogenannte ‚Halbweid‘ erkennen, welche laut eines Vertrages von 1594 die ‚Hirtstettner‘ vom Stifte in Pacht erhalten haben.“

Aus dem Operate der ersten Kataster Vermessung (siehe Blatt 22), derjenigen vom Jahre 1822 könne ohne Schwierigkeit zu entnehmen, dass von den 21 Bauernwirtschaften 11 auf der nördlichen und 10 auf der südlichen Dorfseite standen und dass 3 der 6 Halblehen die letzten drei Höfe der Nordostecke innehatten. Als nun Graf Hohenfeld den Beschluß fasste, sich auf seinem neu-erworbenen Besitztum ein Adeliges Wohnhaus zu erbauen, musst[e] er die beiden Halblehen-Höfe erworben haben, welche wir mit deren Ordnungsnummern G u. W kennzeichnen wollen. Den einen,

Blatt 13

den Neunerhof hat er samt seinen Feldern (ungefähr 16 Joch) angekauft, vom Zehner-Bauer hat er nur den Hof an sich gebracht und ihm dafür neben dem Elfer-Hofe, auf dem bisherigen Gemeindegrund der Vorfrand- Weide (?), einen Ersatz Hof erbaut; derselbe mußte in Ansehung der nahen Wasserlacke viel schmaler gehalten sein als die andern Wirtschaftshöfe und erhielt, ganz anders wie diese, die Stallungen nicht an der Westseite, sondern an der Ostseite angelegt; es ist das heutige Haus Nr. 95, das auf Grund der späteren Nummerierung noch bis vor kurzem das „Zehnerhaus“ genannt worden ist.

Am Nordende des hiemit gewonnenen Korntaxes zweier Bauernhöfe errichtete nun Hohenfeld sein neues Wohnhaus, den Mittelbau des heutigen Schlosses, mit fünf schönen Zimmern im ersten Stockwerk. Es hat von außen vielleicht mehr an den heutigen Mittelbau mit seinem von zwei liegenden Skulpturen flankierten Giebel-dreieck.

Nach dem Tode des kinderlos verstorbenen Grafen Hohenfeld verkauften seine Brüder das Landgut ‚Hierstätten‘ mit Vertrag vom 14. April 1713 an Adam Franz Fürsten von Schwarzenberg [1680 - 1732]. Geboren 1680 als Enkel des ersten Fürsten [seit 1671] dieses Namens, in der Baugeschichte Wiens als Erbauer des Gartenpalais am Rennweg bewährt, 1712 von Kaiser Karl VI. zum Obersthofmarschall ernannt,

Blatt 14 und 15 sind leider herausgerissen;

Blatt 16

400 [Gulden] für das Halblehen des Bauern Plans); bedenkt man jedoch, dass hiebei die Gehälter des Verwaltungsapparates, die ‚Ausmarkung‘ die Kosten der Einrichtung und Ausstattung, die Honorierung Daniel Grans u. dgl. m. gar nicht ausgewiesen erscheinen, so kann angenommen werden, dass die Gesamtkosten um die 100.000 Gulden betragen haben könnten (was der Kaufkraft nach einem Betrag von 3 bis 4 Millionen unserer heutigen Schillinge [darüber geschrieben:] 2 bis 2 ½ Mill. Mark entsprechen dürfte). Dieses Jagdhaus, das im Vergleich zu anderen Jagdsitzen Schwarzenbergs einen ganz bescheidenen Bau darstellte, war vielleicht nur dazu bestimmt, ihm allein einige Jagdfreuden zu ermöglichen; jedenfalls war es nicht auf Wohngäste berechnet, denn im Mittelbau war

nur für drei Personen Quartier bereitet. (wurde eine kleine Meierei unterhalten). Das Erträgnis des Gutes wurde von der Güterverwaltung, indem sie vom ‚Dipotissement‘ der es dem Fürsten biete, absehen, auf nur 400 Gulden berechnet.

Fürst Schwarzenberg hatte das Gut im Jahre 1724 seiner Gemahlin zum Geschenk gemacht, und diese verkaufte es mit dessen Zustimmung unter dem 9. April 1728 an den Reichshofrats Dionistenen Grafen Johann Wilhelm Wurmbrand. Nach einem großen Jäger zog hiermit ein großer Gelehrter ein, der sich durch mehrere genealogische und heraldische Werke einen Namen gemacht hat. Es ist zu vermuten, dass Wurmbrand in den ersten Jahren lediglich für seine Person hier seinen Sommeraufenthalt gewählt

Blatt 17

hat. Als ihm aber anno 1735 seine dritte Gemahlin den ersehnten Sohn und Stammhalter geboren hatte, hat er, um diesen und die für dessen Pflege sorgende vierte Gattin mit seinem gewohnten Sommersitze bewohnen zu können, offenbar den Entschluß gefasst, das Haus einem gründlichen Umbau zu unterziehen. Er errichtete auf den Saal und die „Grotte“ des Ostflügels unterteilte den ersteren und baute über den beiden Grotten zwei Turm-Zimmer auf, sodaß er, einen kleinen Zubau mitgerechnet, die Wohnzimmer um fünf Herrschafts- und ebenso viele Dienerschaftszimmer vermehrte.

Gleichzeitig errichtete Wurmbrand auf alte Purgkrüfte des Brunnhauses und baute diese zur Kapelle um.: ‚in der vom Jahre 1739 ab regelmäßiger Gottesdienst abgehalten wurde. Ein kleines Kapellchen hatte Wurmbrand [für] seinen Vatern [dem hl.] Johannes von Nepomuk schon 1737 vor dem westlichen Eingange errichtet.‘

Jetzt erst, von den beiden Türmen flankiert, konnte das ganze Gebäude mit Recht als ein Schloß bezeichnet werden.

Wenige Jahre später ist dieses Schloß von der damaligen Königin Maria Theresia [reg. 1740 -1780] betreten worden, welche, wie uns das Tagebuch ihres Obersthofmeisters Grafen Khevenhüller berichtet, am 19ten Juli 1742 ‚zu Hirschstetten beim Reichs-Hofrats-Präsidenten Wurmbrand gespeist hat‘.

Aus Wurmbrands gutherrlicher Betätigung wäre zu erwähnen, dass er 1731 die beiden Untertanen des Bischofs von Passau [Joseph Dominikus Gf Lamberg, Kard.] angekauft, u. dass er 1739 die große herrschaftliche Scheuer erbaut hat; ‚Höchst wahrscheinlich dürfen wir ihm aber auch die Erbauung des einstöckigen Wirtshauses an der Dorfstraße zuschreiben, zumal wir wissen, dass er zu Gunsten seiner Hirschstettener Herrschaft etliche Wein-Zehent-Rechte gekauft hat‘. Er ist im Dezember 1750, 80 Jahre alt, gestorben u. hinterließ seine zahlreichen Güter seinem noch minderjährigen Sohn Gundacker.

Blatt 18

Graf Gundacker Wurmbrand, [von] 1750 bis 1791 Dorfherr von Hirschstetten, hat nach des Vaters Tode sein ganzes Leben in Steyermark verbracht.

Das wichtigste aus seiner Zeit sind für uns die beiden Guts-Fassionen, welche für die Jahre 1750 [unter K. Maria Theresia] und 1785 [unter K. Josef II.] eingereicht werden mussten (und im [NÖ.] Landhaus [Wien I., Herreng. 11] noch eingesehen werden können).

Auf Grund des Postskripts von 1750 hatten sämtliche ‚Herrschaften‘ nicht nur ihr eigenes Besitztum, sondern auch dasjenige ihrer Untertanen anzumelden. Laut der daraufhin verfassten Fassion umfasste des Gütlein Hirschstetten, wie wir erwarten dürfen nur 32 $\frac{3}{4}$ Joch eigner Gründe, wurde aber – was uns überraschen muß – auf einen Wert von 41. 145 Gulden eingeschätzt; es erklärt sich dies dadurch, dass die Zehentrechte, welche Graf Wilh. Wurmbrand auch in anderen Gemeinden angekauft hatte, von ihm zur Herrschaft Hirschstetten geschlagen worden waren; so kamen z.B. aus Engesfeld [nicht in Österr.] 97 Eimer Wein in Rechnung.

Im Orte selbst waren 13 Ganz- und 4 Halblehen der Herrschaft, 2 fremden Herren untertänig (was zusammen mit dem Schloßgebäude auf die 21 alten Bauerngüter hinauskommt). Die Ganzlehen Höfe wurden gleichmäßig mit $31 \frac{3}{4}$, die Halblehen mit $15 \frac{7}{8}$ Joch Grund fatiert, die Ganzlehen auf einen Wert von 900 bis 1000 Gulden, die Halblehen mit der Hälfte [Wert] angegeben. Von den Bauern-Namen, die mir da begegnen, hat sich nur der Name Christ bis in die

Blatt 19

Siebzigerjahre des vorigen Jahrhunderts erhalten (der ‚Sieberer-Hof‘, das ‚Christ-Haus‘ wurde 1873 vom Ehepaar Eigner angekauft). In welcher Ordnung die einzelnen Bauernhöfe angeführt werden, ist nicht zu erfahren.

In der [Josefinischen] Grundbesitz-Aufnahme von 1785 findet sich die für die Praxis überaus wichtige Neuerung der Nummerierung der Häuser und der Grundparzellen vor. Die damals vorhandenen 25 Häuser des Dorfes wurden im Sinne des Uhrzeigers mit fortlaufenden Nummern bezeichnet. (Später erbaute Häuser erhielten dann, ohne Rücksicht auf ihre Lage, die nächste Zahl; es wuchsen aber im Verlaufe von 60 Jahren nur deren sieben zu, denn das im Jahre 1847 erbaute Pfarrerhaus erhielt die Nummer 32. Als Eigentümer der 25 Häuser des Jahres 1785 werden genannt:

An der nördlichen Seite: Bauernhof Nr. 1 des Matthias Andree,

- “ Nr. 2 des Anton Dienst,
- ” Nr. 3 des Michael Deim,
- ” Nr. 4 des Mathias Massinger,
- ” Nr. 5 der Gemeinde,
- ” Nr. 6 des Johann Linsmeyer,
- ” Nr. 7 des Joseph Christ,
- ” Nr. 8 des Leopold Bauer,

Blatt 20

Haus Nr. 9 (Schloß mitsamt dem östlich ange= schlossenem Hof), Gf. Wurmbrand,
Bauernhof Nr. 10 des Leopold Bauer,
Haus Nr. 11 der Gemeinde,
Haus Nr. 12 des Gf. Wurmbrand,
Haus Nr. 13 der Gemeinde,
Haus Nr. 14 der Gemeinde.

An der südlichen Seite der Ortschaft:

- (neu erbaute Klein-Wirtschaftshof) Nr. 15 des Andree Hess,
- Bauernhof Nr. 16 des Jakob Johann,
- ” Nr. 17 des Friedrich Christ,
- ” Nr. 18 des Martin Patzmeyer,
- ” Nr. 19 des Gregor Mayer,
- ” Nr. 20 des Joseph Wallner,
- ” Nr. 21 des Georg Hafergut,
- ” Nr. 22 des Leopold Weidenkel,
- ” Nr. 23 des Josef Denk, (Denß),
- ” Nr. 24 des Mathias Andree,
- ” Nr. 25 der Maria Staudiglin.

Das ist die erste Liste, aus der jeder der Bauernhöfe (also die Häuser 1 bis 8, 10 u. 15 bis 25) über seine früheren Eigentümer Auskunft erhält.

Blatt 21

Hier mag noch erwähnt werden, daß seit der im Jahre 1739 erfolgten Einweihung der Kapelle der Schlossherr zur Vorsehung des Gottesdienstes einen Schloßkaplan unterhalten hatte. Als nun der Kaplan Baur im Jahre 1756 zum Pfarrer von Kagran ernannt wurde, verpflichtete sich dieser, die Kapelle durch Pfarrgeistliche zu versorgen (wofür die Pfarre alljährlich 250 Gulden erhalten u. der Geistliche jeweils im Wagen abgeholt werden sollte). Nach Baur's Tode scheint die alte Ordnung wieder aufgenommen worden zu sein, denn man findet im Jahre 1782 einen Schloßkaplan Martin Westangl vor, der an der Herrschaft nebst Wohnung und ganzer Verpflegung einen Jahresgehalt von 120 Gulden [= 10 fl /Monat] bezog.

Graf Gundacker Wurmbrand übertrug im Mai 1791, wenige Tage vor seinem Tode, das Gut Hirschstetten „samt allen Zugehörungen“ an seine Gemahlin Antonia, geborene Gräfin Auersperg, und diese verkaufte es im Dezember 1799 an Graf Franz Erdödy. (Die Familie Wurmbrand hat demnach Gut und Schloß von 1728 bis Ende 1799 also mehr als 71 Jahre lang innegehabt und hat hiermit den längsten Besitzer Rekord erreicht). „(Im Dezember 1939 ist dieser Besitz Rekord von 71 ¾ Jochen auch von der Fam. Pirquet erreicht und sohin in der Folge überschritten worden).“ Von Franz Erdödy kam das Gut an seinen Vetter Karl Erdödy, von diesem 1809 an den langjährigen Gutspächter Joseph Hartmann, der 1811 in Kagran begraben wurde, wo eine Inschrift an der äußeren Kirchenmauer an ihn erinnert. Von seiner Witwe wurde es im

Blatt 22

April 1811 an Graf Johann [Adolf Michael] Barth von Barthenheim [Frank-Döfering: Adelslexikon, BLATT 33, Nr. 333] gekauft; er war niederösterreichischer Regierungs-Sekretär und ein erfolgreicher Schriftsteller auf dem Gebiete der Weltwirtschaft und des Verwaltungs-rechtes.

Graf Barth hat am Einfahrtstor und ebenso im Saale sein Wappen anbringen lassen und vermutlich auch anderweitige Neuerungen im Schlosse vorgenommen. Er hat aber ersichtlich auch dem Wirtschaftsbetriebe seine Fürsorge angedeihen lassen, indem er den neben liegenden Ganzlehen Hof Nr. 8 im Jun 1811 angekauft hat. Wir dürfen vermuten, dass er es auch gewesen, der das große Glashaus am Nordende des Nutzgartens zu 8 kleinen Wohnungen umgebaut hat.

Schon nach vierjährigem Besitze, im Jänner 1815, hat Barth die ‚Herrschaft‘ an den Wiener Seidenfabrikanten Eckhardt verkauft, der sie im Oktober 1817 an den Leinwandhändler Ignaz Dusl weitergab.

An die fünfzehnjährige Besitz-Periode Dusl's fällt die für unsere Kenntnisse von der Entwicklung unseres Dorfes so überaus wichtige erste Kataster-Vermessung und kartographische Darstellung Nieder-Oesterreichs aus den Jahren 1818 – 1870.

Aus den auf Hirschstetten bezüglichen Kartenblättern, aus denen der zu Ende dieses Heftes vorfindliche Dorf-Plan ergänzt worden ist [am hinteren Innendeckel des Dokumentes eingeklebt], können wir eine Fülle von Belehrungen richten für den Zeitpunkt

Blatt 23

schöpfen, den diese [Plan-] Aufnahme darzustellen berufen ist, und nicht nur für die Epoche, welche sie von der im Jahre 1868 erfolgten zweiten Katastralaufnahme trennt, sondern auch bis zurück in die Schwarzenberg'sche Zeit und jene der Einschätzung von 1693. Denn wir gewinnen bei genauer Betrachtung den Eindruck, dass die hundert Jahre von 1720 bis 1820 in der Konfiguration der Ortschaft und ihres Gebietes keine andern Veräußerungen herbei geführt haben als diejenigen, welche durch die Rodungen des ehemals noch vorhandenen südlichen Au- und Weidelandes und durch die Ansiedlung einiger Kleinhäusler veranlasst erscheinen.

Im alten Donaubett südlich des Dorfes stand noch bis zum Stadlauer Krestel das Wasser, des sich nach Osten auch noch als ‚stillstehende Wasser‘ in den Jedleseergraben fortsetzte, und das Röhricht und Gestrüpp das sich nordöstlich der noch bis heutigentags erhaltenen Planßeemaas-Lash hinaufzog, wie es noch deutlich auf die einstmalige Verbindung mit der ‚Pfaffenlacke‘, welche ihrerseits mit Gestrüpp und Lackenresten in das Dorfgebiet hineinreichte. Nördlich des alten Donauarmes lief vom

Oberfeld an, der kleine Schutzdamm, dessen Erhebung stellenweise heute noch sichtbar ist, und setzte sich weiterhin am Nordende des Dorfes bis an die Schlossgarten-Mauer fort; aus welcher Zeit dieser Schutzdamm stammt, wissen wir nicht. Ebenso waren die ‚Krautgärten‘ von einem Schutzdamm umgeben (Der

Blatt 24

teilweise ebenfalls bis heut erhalten geblieben ist). Vom südlichen Gemeindegebiete waren die ‚Hauswiesen‘, die ‚Neuwiesen‘, der ‚Plankenmais‘, die ‚Fleischhauer‘ und die Stadlauer-Aecker bereits aufgeteilt, nur in der Mitte war noch eine schöne Vieh-Weide von 51 Joch erhalten geblieben. Als die ‚Hauswiesen‘ zwischen [Aussage fehlt] worden waren, hatte der damalige Dorf-Herr, vermutlich Graf Barth, sich die ‚Teich-Wiese‘ vorbehalten u. hatte dort, in der alten Flußbettmulde, die Anlegung eines Fischteiches versucht; die zur Wiese gewordene Einsenkung, von hohen Silberpappeln umstanden, und die Spuren des von diesen Weiden begleiteten Ablaufgrabens gegen Osten, bildeten, in Verbindung mit dem aus dem ‚Alten Ziegelofen‘ emporgeschossenen ‚Au-Waldel‘ ; bis zum Ende des 19.ten Jahrhunderts ein stimmungsvolles Bild.

Ebenso lehrreich wie der Katasterplan selbst, ist die zugehörige ‚Ortsbeschreibung‘. Sie enthält noch Aufzeichnung der 572 Bau-, Feld-, Wiesen-, Garten- u. Weg-Parzellen, die Liste der zu den einzelnen Bauernhöfen gehörigen Grundstücke und die Namen der Hausbesitzer (wobei es verwundern darf, dass alle diese genauern Angaben nicht auch durch einen Vermerk ergänzt werden, wem die einzelnen Höfe zinspflichtig waren).

Als Eigentümer N[ummer]o auf die Zahl von 30 angewachsenen Häusern wurde genannt:

Blatt 25

An der Nordseite des Dorfes, von West nach Ost:

für Bauernhof Nr. 1: Josef Fischer, Fleischhauer,

” Nr. 2: Leopold Dienst,

” Nr. 3: Joseph Leeb,

” Nr. 4: Georg Massinger,

” Nr. 5: die Gemeinde,

” Nr. 6: Kat[h]arina Lindmeyerin,

” Nr. 7: Leopold Christ, Ortsrichter,

” Nr. 8:

Haus Nr. 9 das Schloß mit allen Zugehörungen, Joseph u. Ignaz Dusl,

Kaufleute in Wien,

für Bauernhof Nr. 10: Joseph Mayer (Schullehrer),

Haus Nr. 11: Schmiede, die Gemeinde,

” Nr. 12: Schule,

” Nr. 26: Joseph Landgraf, Kleinhändler,

” Nr. 13: Johann Pieringer, Schneider,

” Nr. 14: Mathias Wildschütz, Kleinh[ändler],

” Nr. 27: Leopold Maginger,

Blatt 26

an der Südseite des Dorfes, u. zw[ar] von Ost nach West aufgezählt:

Haus Nr. 30: Josef Kobel, Kleinhäusler,

” Nr. 28: Anton Weidecker,

Bauernhof Nr. 15: Gregor Mayer, jun. (Achtel-Lehen),

” Nr. 16: Joseph Angster (Halblehen),

” Nr. 17: Johann Christ,

” Nr. 18: Augustin Mayer,

” Nr. 19: Gregor Mayer, senior,

” Nr. 20: Joseph Wallner,

- ” Nr. 21: Georg Kuchler,
- ” Nr. 22: Michael Eichinger,
- ” Nr. 23: Johann Denk,
- ” Nr. 24: Gregor Hafergut (Halblehen),
- ” Nr. 25: Ignaz Mayer (detto),

Haus Nr. 29: Johann Pachinger, Binder. (Da wir im letzt genannten Hause, das auch heute noch im Besitz der Familie Pachinger steht, eine Erbauungstafel 1795 vorfinden, können wir aus der Nummerierung schließen, dass auch die kleinen Häuser 26, 27 u. 28 bereits zu Ende des 18ten Jahrhunderts erbaut worden sind).

Die Ganzlehen umfassten ein Areal von 48 – 50 Joch, die Halblehen die Hälfte; eine Wiederherstellung der ursprünglich jährlich bestandenen Gleichmäßigkeit des Besitzes ist nicht erfolgt.“

[in Bleistift geschrieben:] „Dieser ganze Absatz [Schloßkapelle], der ... beigefügten Dorf-Plan ... thümlich ist, darf in eine Text= Abschrift nicht aufgenommen werden!

Blatt 27

Nahe der Schlosskapelle, an der Südost-Seite des Gärtner-Hauses, stand (bis zum Jahre 1884, ein Doppeltor dessen eines Tor von Westen nach Osten, dessen anderes von Süden nach Norden auf eine Wiesenparzelle hinausführte, welche – siehe den Dorf-Plan ‚Hirschstetten im Jahr 1820‘ zu Ende dieses Hoftors – nichts anderes war als ein Rest der uralten Vorhand-Weide, die durch die Anlage der Schloss- Gärten unterbrochen worden war. Sie hatte sich zweifelsohne bis zu Ende des 17ten Jahrhunderts auch auf dasjenige Gebiet erstreckt, wo seither die Bauernhöfe Nr. 10 und 15, die herrschaftliche Scheuer und die Reihen-Häuser errichtet worden waren, und war am Südrande der Ortschaft bis zur guthen ‚Vieh-Weide‘ fort gelaufen. (die oben erwähnte Wiesenquelle, welche dem Katastral-Operate zufolge im Eigentum des Schlossherrn stand, wurde von diesem bald nach 1820 in den ‚Gemüsegarten‘ einbezogen und dementsprechend eingefriedet).

Des dem Operate beiliegende ‚Grenzbeschreibungs-Protokoll‘ belehrt nicht nur über die Positionen der 30 noch erhaltenen Schwarzenberg’schen Grenzsteine, sondern auch über diejenigen der anstoßenden Grundbesitzer, speziell über solche der Schotten- Äbte und des Wiener Bürgerspitalsfonds; der älteste Schottenstein (an der Ostgrenze) trug die Jahreszahl 1550, der älteste Stein des Bürgerspitalsfonds (auf der Kagraner Seite) diejenige von 1570,

Blatt 28

In der Nacht vom 1. März 1830 verwüstete eine in allgemeiner Erinnerung gebliebene gewaltige Überschwemmung die ganzen Dorfschaften des südlichen Marchfeldes, und darunter auch Hirschstetten. [Siehe Kleindel: Österreich, BLATT 236. Am 28. 2. 1830 fand ein Eisstoß auf der Donau statt, der eine verheerende Überschwemmung mit 74 Toten verursachte; die Donau war 13 Wochen lang zugefroren; das Eis brach um Mitternacht u. der Strom stieg innerhab von Minuten um 1,6 m an]. Der Schlossherr Dusl soll den vielfach gefährdeten Dorfbewohnern in tätigster Weise seine Hilfe haben angedeihen lassen; viele, deren Häuser unter Wasser standen, wurden in den Schloßinnern aufgenommen, ja es heißt, dass im Saale sogar Vieh Unterkunft fand. Leider besitzen wir keine Aufzeichnungen über diese denkwürdige Unglücksnacht (während in Kagran und Breitensee die Pfarrherrn dafür gesorgt haben).

Die aus ebendieser Zeit stammende ‚Landesbeschreibung Niederösterreichs‘, welche F. Sickingen im Jahre 1834 herausgegeben hat, (die aber freilich zahlreiche Fehler enthält), berichtet über Hirschstetten das folgende:

Das Dorf beherbergt 43 Familien mit 82 männlichen und 75 weiblichen Personen und mit 15 schulpflichtigen Kindern. Der Viehstand beträgt 70 Pferde, 2 Ochsen, 84 Kühe, 69 Schweine und 364 Schafe. Außer dem Ackerland gibt es in der Gemeinde 68 ½ Joch Weide und 7 ½ Joch Felder. Außer den der Herrschaft gehörigen Untertanen gibt es einen dem Schottenstifte und zwei (?) dem Stifte Molk untertane Bauernhöfe.

Blatt 29

Im Jahre 1824 hatte die Gemeinde ‚nahe an der Donau‘ einen Ziegelofen errichtet, offenbar an derjenigen Stelle südlich des Oberfeldes, welche heute noch als ‚Alter Ziegelofen‘ bezeichnet wird. Zahlreiche Umbauten der Bauergehöfte dürften daraufhin um diese Zeit vorgenommen worden sein. Das ganze Dorf aber erhielt seine Zierde durch den Bau des Glockenturmes, der im Jahre 1837 erfolgt ist. Anschließend an diesen ließ die Gemeinde im Jahre 1847 ein Wohnhaus für den Messeleser erbauen, nachdem die Schloßeigentümer bereits seit den Zwanzigerjahren die nach Hirschstetten zugewiesenen Priester nicht mehr als ‚Schloß Kapläne‘ allein unterhalten, sondern ihnen zwar im östlichen Übergangshause eine Wohnung geboten, jedoch die Gemeinde zu Unterhaltsbeiträgen herangezogen hatten. Jetzt übernahm diese die Verpflichtung, der Defizientenpriester Jakob Mayrhofer im neuerbauten sogenannten Pfarrer-Hause zu bewohnen und ihm alljährlich 120 Gulden Gehalt, 17 Metzen Getreide und 5 Klafter Brennholz zukommen zu lassen. Diese Vereinbarung blieb mit nur geringfügigen Abänderungen, für die 50 Jahre in Geltung, in denen der Hirschstettener Posten erhalten geblieben ist. (Der letzte ‚Pfarrer‘ war der im Jahre 1896 zurückgetretene Ferdinand Ginzel; das ‚Pfarrer-Haus‘ wurde damals zur Gemeinde Kanzlei und später zur Polizei Station [umgewidmet]). Seit 1896 wird, wie 140 Jahre früher (siehe Seite 2) der Gottesdienst wieder von den Kagraner Geistlichen versehen.

Blatt 30

Im August 1832 verkaufte Dusl sein Gut an den pensionierten Oberlieutenant Joseph Farkas v. Farkasfeher, einem Kavalier (vgl. Frank-Döfering: Adelslexikon Nr. 1441], über den binnen kurzem der Konkurs verhängt werden mußte; der im Jahre 1841 zur gerichtlichen Feilbietung führte, in welchem die ‚Herrschaft‘ um den Preis von 31.400 Gulden von Dusl zurückgekauft wurde, welcher sie noch im gleichen Jahre um 44.000 Gulden an den pensionierten Gerichtsbeamten Florian Effenberger weiter verkauft hat.

Als in Folge der im Jahre 1848 erlassenen Gesetze die „Grundentlastung“, d. i. die Befreiung der Untertanen von ihren Schuldigkeiten an die bisherigen „Herrschaften“ und die Abschaffung aller ‚patrionierten‘ Gerichtsbefugnisse durchgeführt wurde, erhielt Effenberger eine Summe von 20.500 Gulden ausbezahlt, also nahezu den halben Ankaufspreis. Die Höhe dieser Abfindungssumme erklärt sich durch die schon (auf BLATT 18) erwähnte Tatsache, dass in der Aera Wurmbrand etliche in anderen Ortschaften erworbenen Gibigkeiten der ‚Herrschaft Hirschstetten‘ einverleibt worden waren.

Eine Aufzeichnung Effenbergers über den Gutsbestand bestätigt die schon aus der Sickingen’schen Dorfbeschreibung (Seite 28) ersichtliche Tatsache, dass im dermaligen Wirtschaftsbetriebe die Schafzucht die erste Rolle gespielt hat, denn auf dem Schloßgute gab es in diesen Jahren nur 4 Pferde, nur 7 Kühe, aber 377 Stück Schafe,

Blatt 31

Effenberger hat seinen Besitz im Mai 1853 an das Ehepaar Joseph und Josepha Frühmann verkauft. Josepha Frühmann verschied im Februar 1862; eine Gedenktafel in der Schlosskapelle soll ihr Andenken erhalten. Ihr ältester Sohn war später lange Jahre hindurch, von 1872 bis zu seinem 1896 erfolgten Tod, als Gutsverwalter wieder in Hirschstetten sesshaft.

Durch die Verfassung von 1861 wurde das Schloßgut in den „Großgrundbesitz“ des Landes Niederösterreich eingereiht, wodurch die jeweiligen Eigentümer das Wahlrecht in der „Kurie der Großgrundbesitzer“ für Landtag und Reichsrat erhielten.

Am 15. August 1863 geriet die alte hölzerne Herrschafts-Tenne [Scheune] in Brand und wurde samt der darin schon eingebrachten Ernte ein Opfer der Flammen. Sie war laut Inschrift im Jahre 1739 erbaut worden (wie BLATT 17 erwähnt). Jetzt wurde sie an derselben Stelle als gemauerte Scheune erneuert. Im Frühjahr 1866 wurde, angesichts der gespannten Beziehungen [Österreichs] zu Preussen [mit der Schlacht bei Königgrätz am 3. 7. 1866], die befestigten Brückenköpfe von Stadlau und Floridsdorf angelegt. Die zusammenhängende Wall-Linie des ersteren lief nahe der südlichen Gemeindegrenze über einen beträchtlichen Teil des Gemeindegrundes (und des

Blatt 32

Stadlauer Strestel [?] mußte denn noch 25 Jahre lang den Wallgraben auf einer kurzen Holzbrücke passieren). Vor den vorgeschobenen einzelnen Schanzwerken befand sich eines südlich der Bodensenkung, welche die ehemalige Pfaffenlacke gebildet hatte, beim Treffpunkt der Gemeinden Hirschstetten, Breitensee und Aspern.; es ist erst im Jahre 1935 aus dem Umgebungsbild des Dorfes verschwunden.

Die Familie Frühmann übertrug mit Vertrag vom 6. Juli 1866, also 3 Tage nach der [für Österreich verlorenen] Schlacht von Königgrätz, als man das Vordringen der Kämpfe bis ins Marchfeld befürchten mußte, ihr Gut an den pensionierten Wiener Realschul-Direktor Strießer (um einen Preis von 50.000 Gulden).

Die Gefahr, dass Hirschstetten in die Kampf-Zone gerate, wurde durch den Waffenstillstand vom 2. August [1866] abgewendet, dessen Nachricht zwar noch rechtzeitig beim Brückenkopf-Kommando eintraf, um General Karl Wilhelm Freiherrn von Gablenz zu vermögen, den bereits erteilten Befehl zu widerrufen, das ganze Vorfeld der beiden Brückenköpfe auf 4.000 Schritt im Umkreis durch Niederbrennen der Feldfrucht sturmfrei zu machen.

Bald kam aber ein anderes Unglück über das Schloß: Die ganze alte Bedeckung wurde durch ein Feuer vernichtet. (Die Ersetzung des hohen französischen [Mansard-] Schindeldaches durch ein flaches Ziegeldach hat dem Gebäude ein ganz anderes Aussehen verliehen). Als Glück

Blatt 33

im Unglück kann es gewertet werden, dass damals noch keine modernen Feuerspritzen angefahren kamen, denn nur diesem Manko verdankt das Deckenfresko [von Daniel Gran, 1694 – 1757; Fresko von 1721; Czeike: Lex. Bd. 3, BLATT 201] des Saales seine Erhaltung.

Im März 1868 hat Strießer das Landgut um einen Preis von 68.000 Gulden an Peter Freiherrn von Pirquet und dessen Gemahlin Flora geb. Freiin von Pereira-Arnstein verkauft.

[Pirquet dit Mardaga, Peter, Obst. Leutenant des 9. Jäger-Baon, Maria-Theresien-Ordensritter, Freiherr von Cesenatico, verliehen Wien 14.5.1818. Nach Frank Döfering: Adelslex. BLATT 154].

Während des vierundvierzigjährigen Gutsbesitzes des Ehepaars Pirquet hat Hirschstetten die größten Veränderungen erfahren, welche die bisherige Geschichte seiner Entwicklung aufweist:



Daniel Gran (*Wien 1694 + St.Pölten 1757)

Verherrlichung der Flora. 1719 Deckenfresko im Jagdschloss Hirschstetten.

Zunächst im Bestand des Schloßgutes selbst. Im Juni 1871 wurde das Bauerngut Nr. 19 angekauft, im März 1873 dasjenige Nr. 7. Das letztere, neben dem ‚Stiftshofe‘ gelegen, war für den Wirtschaftsbetrieb von besonderem Wert. Also auch der gegenüberliegende 19er Hof mußte zu einer ähnlichen Arrondierung im Westen dienen, indem er gegen den ‚Zehner-Hof‘ eingetauscht wurde. (Die den Höfen Nr. 10 u. 19 zugehörigen Felder blieben dagegen [im Besitz] der bisherigen Eigentümer, und der Zehner-Bauer, der brave alte Paradeiser, der bis zu seinem im 80ten Lebensjahre erfolgten Tod alle Sonntag in kurzen, mit Metallknöpfen ausgestatteten Schäßel [einen Rock mit Rockschoßen] und mit hohen Röhrenstiefeln zur Kirche kam, hat die Freud erlebt, für seinen kleinen regen

Blatt 34

Halblehenhof die größten Wirtschaftshof des ganzen Dorfes überantwortet zu erhalten). Hätte nicht Florian Effenberger im Jänner 1851 das ‚herrschaftliche Zeh[en]thaus‘ (samt den dahinter liegenden Baulichkeiten) an den Pfleger Johann Jörg verkauft gehabt, so hätte jetzt der ganze nordöstliche Teil des Dorfes einen einheitlichen Besitzstand gebildet.

Durch Abbruch der ‚symmetrischen‘ Scheidungsmauer und Thorverkleinerung der zum Schafstall gewordenen Schwarzenberg’schen ‚Karossen-Remise‘ (Blatt Seite 14) wurde ein neuer Zugang zur Schloß Kapelle geschaffen und, nach Ankauf der östlich von den Schloß-Gärtner gelegenen Feldgassen, im Jahre 1884 ein großer Obstgarten angelegt (der wegen des in seiner Mitte geschaffenen Teiches bald als Teichgarten bezeichnet wurde). Im gleichen Jahre wurde auch mit der Errichtung einer großen Baumschule begonnen, welche nach der Durchführung der Kornmassierung (Blatt BLATT 37) an die Schlossgärten anschließend, ein Areal von 25 Joch begriff. Zur Unterbringung der für diesen intensiven Wirtschaftsbetrieb erforderlichen Arbeitskräfte entstanden am Ostende des Teichgartens 3 Arbeiterhäuser und wurde das einstige Schwarzenbergsche Riesen Glashaus (Blatt BLATT 14 und 22, durch eine gründliche Renovierung in die ‚Neuburg‘ verwandelt). Besondere Freude fand der Kutscher daran, durch Baumpflanzungen längs der Wege und wo sonst der Platz es gestattete, das Landschaftsbild zu beleben. So kam es, dass gegen Ende des Jahrhunderts Hirschstetten gegen alle Seiten im Grünen lag.

Blatt 35

Noch bedeutender freilich waren die Veräußerungen, welche in diesen Jahrzehnten das Dorf und sein Gebiet erfahren haben, ebenso wie die Lebensbedingungen seiner Bewohner. Da war zuvorderst der Bau der Eisenbahn, welche eine (dazumal als ‚leicht‘ empfunden!), im Jahre 1870 [eine] Verbindung mit der Großstadt [Wien] begründete; da war die im Jahre 1876 erfolgte Errichtung der ‚Reichsbrücke‘, welche den Weg in die Stadt, der bisher über Floridsdorf erfolgen mußte, auf die halbe Zeit herabsetzte; da war die Vorarbeit dieser beiden Verkehrsverbesserungen, die Donau-Regulierung, welche endlich uns bleibend die in allen vergangenen Zeiten so gefürchtete Gefahr der Überschwemmungen beseitigt hat.

Hatte es doch noch im Jahre 1871 eine ernste solche Gefährdung gegeben, welche bedrohliche Wassermassen im alten Jedleseer-Arme vorbeigetrieben hatte, nicht um vieles geringer als die Überschwemmung des Jahres 1862, von der uns der im Jahre 1930 verstorbene Hirschstettener Kaufmann Joseph Radl nachstehende wertvolle Notiz hinterlassen hat: ‚Anfang Februar ist das Wasser, welches schon seit einigen Tagen in den Auen stand, plötzlich gestiegen und hat sich über die zwischen Hirschstetten und Stadlau gelegenen Felder ergossen. Hinter dem Orte hat sich dann das Wasser wie ein reissender Strom die Donaulände entlang gewälzt und hat die Asperner Straße auf eine Länge von 200 Schritt aufgerissen. Im

Blatt 36

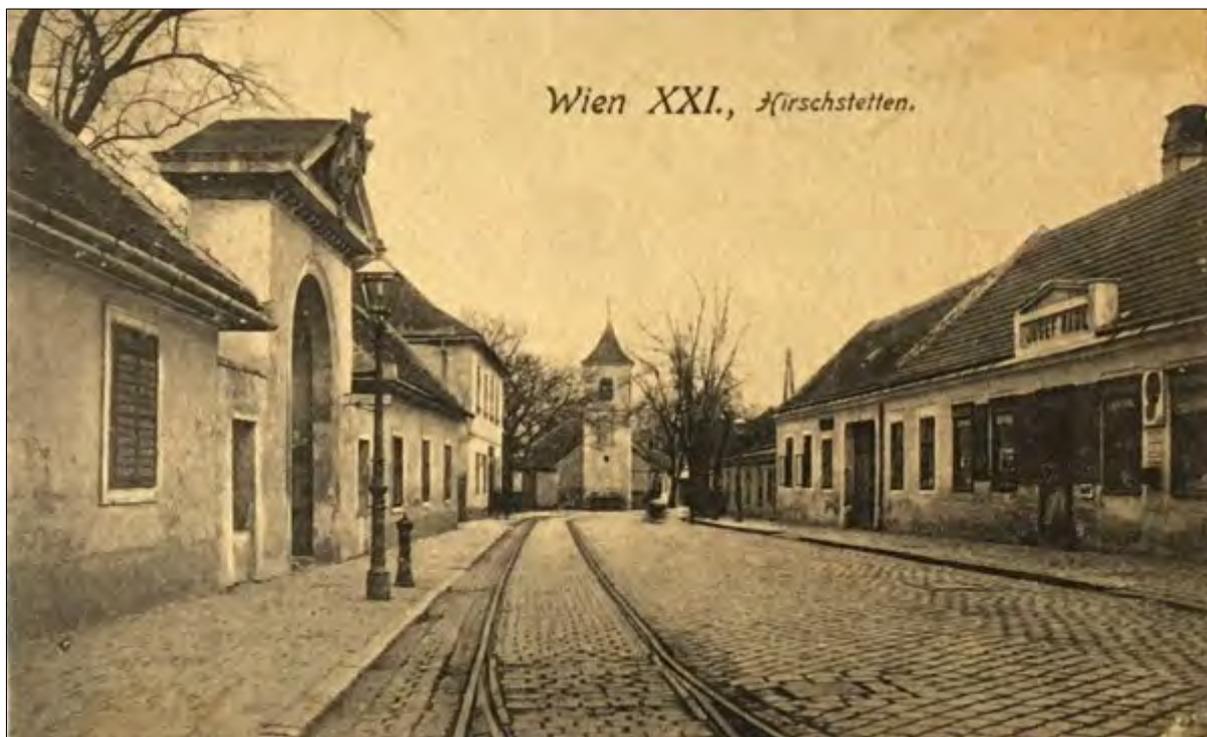
vordern Dorfe reichte das Wasser bis zum Zweier-Hause, im Unterort bis zur Schwelle des einstöckigen Gasthauses.

Und anschließend an diese Wassernot sei der drei großen Brände gedacht, welche das Dorfbild im Norden und im Süden abgeändert haben: Des Brandes vom 1876 x), Ergänzung des Autors in Bleistift geschrieben: „Andre wurde (laut Festine, Gut 38) ao 1890 Quittung des Wr. Hofes (damals Hofergut) 11. April 98: Scheuer des 18. Hofes (Mayer) 11. Nov. 98: Scheuer des 1er (Sebastian R).

Ergänzung in Tinte: „x dem die hölzernen Scheuern der Höfe 18 und 19, dann gleich danach, diejenigen, dem die 4 hölzernen Scheuern der Höfe 1 bis 4 zum Opfer fielen, die damals alle in Mauerwerk wieder aufgebaut wurden, und des Brandes vom Jahr 1890, welche die Scheuern der Höfe 21 u. 22 eingäschert hat. (Textstreichung durch den Autor).

Im Jahre 1872 erhielt Hirschstetten, das bisher auf den Kirchhof von Kagra an angewiesen war, seinen eigenen Friedhof. Im Jahr 1886 wurde auf der alten Dorf-Hutweide ein neues Schulgebäude errichtet, das alte (neben der Schmiede gelegen) an die ‚Töchter der Göttlichen Liebe‘ verkauft, welche hier einen Kindergarten ins Leben riefen.

Im Jahr 1886 wurde auch die Dampf-Tramway eröffnet, welche von der Stephaniebrücke [1884 über den Donaukanal errichtet] in Wien über Floridsdorf nach Gross-Enzersdorf führte und naturgemäß den ganzen Verkehr des unteren Marchfeldes in neue Bahnen gelenkt hat. (Sie wurde 15 Jahre später durch den Ausbau der städtischen Tramway-Linie bis Kagra n vorteilhaft ergänzt und bald darauf in den alle Teile der Großstadt verbindenden Betrieb der ‚Elektrischen Straßenbahn‘ einbezogen.



Hirschstettnerstrasse mit den Geleisen der Dampftramway

Blatt 37

Eine große Veränderung in der Konfiguration des Feld[er]besitzes und der Dorf- Umwandlung trat durch die Kanalisierung ein, welche im Jahre 1896 glücklich zur Durchführung gelangte. Sie begriff allerdings nur das nördliche Gemeindegebiet und die ‚Krautäcker‘ (weil die Evaluierung des Baumgartens des südlichen Gebietes allzu viel Schwierigkeiten bot). Die einzelnen Wirtschaftshöfe erhielten bei dieser Gelegenheit eine Vergrößerung ihrer Hausgärten und in diese ging an der Nordseite der Rest der uralten Vorfrend-Weide samt den dortigen alten Nussbäumen und dem alten kleinen Schutzdamm (Blatt BLATT 23) auf.

Im südlichen Gemeindegebiete, wo die anno 1820 noch verbliebene alte Hutweide (Blatt BLATT 24) längst aufgeteilt und zerrissen worden war, ist seit den Siebzigerjahren sozusagen eine ganze Stadt entstanden. Anfangs handelte es sich nur um eine Anzahl von Wohnhäusern an der Südgrenze, die natürlich an dem durch die große Eisenbahn-Station aufgeblühten Stadlau ihre Anlehnung fanden, später

aber, seit 1899, kamen noch mehrere bedeutende Fabrik[s]anlagen hinzu, namentlich diejenige der großen Brückenbau-Firma Waagner-Biro & Kurz, sowie jene der Asbest & Gummi-Fabrik Calmon + [siehe Blatt 36 v.] Ergänzung des Autors: „+ und der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft“. Die letztere [Textstreichung durch Autor] hat denn d. schöne Beamtenwohnhaus erbaut, welches, zusammen mit dem gegenüberliegenden letzten Auen-Reste, der südlichen Dorfausfahrt zur Zierde gereicht.

Blatt 38

Auch die Dorfstraße selbst hat sich in einigem verändert. An fast allen Häusern wurden die bisher tief liegenden Fenster gehoben, wobei bei einigen Häusern auch der Erneuerung der Fassade ein besonderes Augenmerk geschenkt wurde. In sehr gutem Stil entstand ein einstöckiges Haus, das Brenner-Haus, an Stelle des hinter Sträuchern und Weinlaub versenkten kleinen Hauses, das jahrelang dem Dorfbader, ‚Doktor‘ Strobl gedient hatte. Auch hat die Dampf-Tramway nebst allen ihren guten, auch eine böse Wirkung gehabt: Daß ihr nämlich die letzten kleinen Vorgärten und beinahe alle in der Dorfstraße angepflanzten Bäume haben weichen müssen.

Der Süden des Dorfes endlich, sah die ersten mehrstöckigen Wohnhäuser emporschießen.

Alle diese Vervollkommnungen haben sich noch im Zeichen des zum Wappentier des Dorfes gewordenen Hirschen, will sagen: ein Zeichen der autonomen Gemeindeverwaltung, vollzogen, welche in den Siebzigerjahren durch den allgemein verehrten Bürgermeister Eduard Fischer geleitet wurde, nach ihm durch die Bürgermeister Johann Schauer und J. Gresamer, dem während langer Jahre (1888 – 1900) durch den tatkräftigen Sebastian Radt (der im Alter von 86 Jahren erst anno 1935 verstorben ist), und schließlich seit 1900 durch den ausgezeichneten letzten Bürgermeister Johann Schick.

Blatt 39

Unter Schick ist im Jahre 1905 die Einverleibung von Hirschstetten in die Gross-Gemeinde [Stadt] Wien erfolgt. Sie brachte als Grosstadt-Gabe im Laufe der nächstfolgenden Jahre das Postamt (bisher war man auf dasjenige von Stadlau angewiesen gewesen!), Gas und Elektrizität, brachte Hochquellenwasser und die Kanalisation. Und sie brachte – vielleicht nur unwillkürlich – dem alten Dörflein noch ein schönes Geschenk: nämlich die Sicherheit, dass ihm der alte Au-Wald als ‚städtischer Park‘ erhalten bleiben wird, den es sich bisher, trotz mancher Gefährdung, unentwegt erhalten hatte.

Im Anschlusse an die Namenslisten der Jahre 1785 (Seite 19), und 1820 (Seite 25) seien hier die Namen der Wirtschaftsbesitzer angeführt, die in den Jahren 1860 bis 1900 die einzelnen Höfe innegehabt haben.

Blatt 39 verso: (In Bleistift geschrieben) Nota bene. 4er Hof kam durch Erbschaft an Witwe Hafergut, die dann später einen Ramstorfer, und in dritter Ehe einen Wallner geheiratet hatte.

Blatt 40 Herausgerissen.

Blatt 41

Peter Freiherr von Pirquet ist im Oktober 1906, seine Gattin im Februar 1912 verstorben. Ihr Gutsbesitz ging an ihre sieben Kinder über. Wie bereits erwähnt worden, sind die Veränderungen, welche das Dorf in der seit seiner Begründung verfloßenen acht Jahrhunderten erfahren hatte, nicht so tiefgreifend gewesen, als in den 44 Jahren von 1868 bis 1912, während denen die eben genannten in Hirschstetten ansässig waren. Im Jahre 1868 war es [das Dorf Hirschstetten] noch eines der kleinsten Marchfelder Dörfchen von kaum 300 Seelen bewohnt, mit einigen 30 niederen Häusern, die meisten mit Schindeln, manche sogar mit Stroh gedeckt, mit Ziehbrunnen und hölzernen Scheuern; nach Wien gelangte man nur über Floridsdorf, die nächste Post war in Kagran, die Donau drohte noch mit der Verheerung ihrer Überschwemmungen; um das Schloß war – von seiner Verwahrlosung abgesehen – der Baubestand der ersten Anlagen noch unverändert erhalten. Im Jahre 1912 dagegen finden wir dieses inmitten neuer Produktionszweige, finden im Dorfe solid renovierte Häuser aneinandergereiht, finden Pflasterung, Wasserleitung, Gasbeleuchtung, elektrische Kraft, haben Post,

Telegraph, Telefon zur Verfügung; die Gefahr der Überschwemmung ist gebannt, man fährt über die nahe Reichsbrücke auf der Straßenbahn in die Stadt, und der südliche Teil des Gemeindegebietes, ehemals nur Weide und Auwald

Blatt 42 recto:

ist selbst zu einer Arbeitsstadt geworden, die über 3.000 Menschen beherbergt. Aber kein einheimischer Bürgermeister, sondern ortsfremde Beamte führen das Regiment, die Wiener Sicherheitswache durchschreitet die Straße, und das alte Land-Dorf ist in die Großstadt aufgegangen, - ja, streng genommen ist selbst der Name des Dorfes ausgelöscht und die alten Hirschstettner wohnen als ‚Wiener‘ in der Hirschstettenerstraße des XXIten Gemeinde-bezirkes der Stadt Wien. Der vierjährige große Weltkrieg [1914 - 1918] hat auch viele Söhne Hirschstettens mit sich genommen und viele von diesen auf seinen Schlachtfeldern behalten. Während dieser Zeiten ist im Schlosse seitens des Ehepaars Silverio Pirquet für Verwundete eine Erholungs-Station unterhalten worden.

Seit Beginn des neuen [20.] Jahrhunderts mehrten sich die Fälle immer mehr und mehr, in denen der Feldbesitz vom Hausbesitz getrennt wurde. Die Felder gingen in den meisten Fällen ins Eigentum der Stadt Wien über. Andere Wirtschaftsbesitzer stellten den Selbstbetrieb ein und verpachteten ihre Äcker; dies geschah auch seitens der meisten der Geschwister Pirquet, nachdem sie im Jahr 1923 den Gutsbesitz der Eltern untereinander aufgeteilt hatten. So kommt es

Blatt 43

dass nur mehr in wenigen Hirschstettner Anwesen der überkommene landwirtschaftliche Betrieb weitergeführt wird (in den Höfen von Wallner, Rodt, Schieß, Kronberger, Andree und Simon). Diesen sind freilich die zwei großen Baumschulen anzuschließen, welche auf Hirschstettener Boden gepflegt werden (diejenige von Silvio Pirquet und die von Ferdinand Schieß). Gerade dieser Industrialisierungszweig wird durch die zahlreichen Siedlungen gefördert, welche zum Teil das eigene Gebiet neu beleben, zum Teil auf den Gebieten der alten Nachbargemeinden entstanden sind. Den Abschluß zu diesem Versuche, von der Entwicklung des Dorfes Hirschstetten ein Bild zu entwerfen, möge das Verzeichnis der Eigentümer bilden, welchen die Häuser der alten Dorfzeile, der heutigen Hirschstettenerstraße derzeit zugeschrieben sind:

Südliche Dorf-Hälfte: Eigentümer 1936:

Haus Nr.“1820“ – Haus Nr. 1936

Ohne	-	72	K. Kaffacek
27	-	74	J. Pachinger, Schlosser
25	-	76	F. Gresamer
24	-	78	J. Böck, Kaufmann
23	-	80	St. Simon
22	-	82	F. Kronberger
21	-	84	Auguste Manda
20	-	86	Johann Schieß
19	-	88	G. Andre
18	-	90	Ed. Mayer
17	-	92	G. Schmied, Bäcker
16	-	94	Fr. Radl, Kaufmann
15	-	96	A. Englisch
-	-	98	L. Katzian
-	-	100	B. Kurz
28	-	102	J. Schmid
30	-	104	J. Brenner, Mitbesitzer
-	-	108	K. Nadembersky
-	-	110	A. Deutsch, Wagner

- - 116 F. Bittger, Gemüsegärtner

Blatt 44

Nördliche Dorfhälfte

Haus Nr. 1820 – Haus Nr. 1936			
-	-	65	A. Pruckner
-	-	67	K. Gruber u. Mitbesitzer
-	-	69	G. Simon
(2 Zu...-Bauplätze dazwischen)			
1	-	75	Ed. Fischer's Erben, Heidl eh.
2	-	77	J. Angst
3	-	79	L. Angst, Fleischhauer
4	-	81	St. Wallner
5	-	83	A. Ziffer, Gastwirtin u. Mitbes.
6	-	85	Rudolf Radl
7	-	87	Margarethe Ranzi, geb. Pirquet
8	-	89	Agnes Eiselsberg, geb. Pirquet
9	-	91	(Schloss) Margarethe Ranzi, Agnes Eiselsberg u. Guido Pirquet
-	-	93	BLATT Rauscher, Gastwirt
10	-	95	Margarethe Ranzi, geb. Pirquet
11	-	97	A. Pruckner, Schmied
12	-	99	GeBlatt d. Töchter d. göttl. Liebe
26	-	101	Jul. Klima u. Mitbes.
-	-	103	Gemeinde Wien (Wachtkaserne)
-	-	113	F. Poppinger.

Blatt 45 r. u. v. u. 46 r. u. v.: herausgerissen

Blatt 47 Vacat.

Blatt 47

[Unterschrift d. Autors:
Theodor Pirquet, Aug. 1936]

Erklärung zum Dorf Plane.

Hinterer Deckel, innen, eingeklebt: Kartenblatt Hirschstetten im Jahre 1820 des sog. Franzisziäischen Katasters.

Die grundlegend in Schwarz [er Farbe] ausgeführte Zeichnung des nebenstehenden Dorfplanes entstammt der Kataster Aufnahme vom Jahre 1868 mit Nachträgen, welche den Stand von ca. 1875 wiedergeben.

Die hierauf gesetzten Farben-Tönungen sollen denjenigen Bestand zur Vorstellung bringen, welche durch die erste Kataster-Aufnahme, nämlich diejenige von 1819/20 [unter K. Franz I.] festgestellt worden ist.

Die Bauernhöfe und Kleinhäuser sind in lichterem, der Besitz der Schloss-Herrschaft in dunklerem Rot gehalten; Grün bedeutet die das Dorf umsäumende Rand-Weide, ===== der kleine Schutzdamm (siehe BLATT 23, im Süden, Hofstätten u. Weiden des Dorfes), Braungrün den Auwald, Gelb die Felder, Blau stehendes Wasser. Von den Häuser Nummern datieren die Zahlen 1 bis 25 (Blatt BLATT 20) aus der ersten Nummerierung des Jahres 1785, die Häuser 26 bis 30 müssen zwischen 1785 und 1820 erbaut worden sein (Blatt BLATT 25-26).

Die auf den Feldstreifen des Mittelfeldes und der Krautäcker eingesetzten Ziffern stehen in keiner Verbindung mit den Haus-Nummern, sondern sollten in Erinnerung bringen, dass jede Feld Breite in (15 + 6) 21 Feldstreifen unterteilt war; entsprechend der ursprünglich (nördlich 11 + südlich 10=) 21 uralten Bauernhöfen (deren 15 Ganz Lehen, 6 nur Halblehen waren (BLATT 12).

Die grünen Striche durch das Schloß Areal und durch die südlichen Bauernhöfe und entlang der später hinzugekommenen Höfe mit den Haus-Nummern 10 und 15 soll das ursprüngliche größere Ausmaß der Rand Weide aus dem uralten kleineren Umfang des Dorfes zur Anschauung bringen, also bis zu der durch Graf Hohenfeld 1693 (siehe BLATT 13) vorgenommenen Veränderungen.-

===== bezeichnet die durch die Kommissionierung von 1896 im Norden u. im Süden geschaffenen Dorfens-Wege.

Oberfeld

Mittelfeld

Hirschstetten

im Jahre 1820.

Hirschstetten

Krautgärten

Handwritten note in bottom left corner

